

Wirtschaft – EU-Kommissar spricht über die Herausforderung der digitalen Revolution und über die Energiewende

Oettinger liest dem Land die Leviten

VON DAVOR CVRLJE

REUTLINGEN. Für Günther Oettinger war der Besuch auf der Achalm ein Heimspiel. Vier Mal war der CDU-Politiker schon auf Einladung der Familienunternehmer in Reutlingen, um mit Wirtschaftsvertretern aus der Region über politische Themen zu diskutieren. Erstmals tat er dies als EU-Kommissar für »digitale Wirtschaft und Gesellschaft«. Doch die Fragen richteten sich zunächst auf sein altes Arbeitsgebiet: die Landespolitik. Als ehemaliger Ministerpräsident von Baden-Württemberg sollte er den überraschenden Sieg von Guido Wolf als CDU-Spitzenkandidat kommentieren. Wie immer kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen, kein langes Abwägen, Drumherumreden, sondern klare Sätze: Da es um einen Kandidaten für die Landtagswahl ging, hätten sich die CDU-Mitglieder eben für einen Landespolitiker entschieden, sagte Oettinger. Thomas Strobl hätte als Bundestagsabgeordneter keine so guten Karten gehabt, auch wenn er in Heilbronn verwurzelt sei.

Zudem zeige sich in der Wahl Wolfs das gestiegene Selbstbewusstsein der Landespolitiker und der Länder überhaupt. Das Signal sei: »Wir können das auch und brauchen für den Posten des Spitzenkandidaten keinen Bundespolitiker mit guten Kontakten nach Berlin. Skeptisch äußert sich Oettinger zum Instrument der Mitgliederbefragung: »Ich halte es nicht für die beste Lösung.« Er sieht es eher als Zeitgeist-Phänomen, das man allerdings nicht mehr zurückdrehen könne.

Dann näherte er sich über den Umweg rot-rot-grünes Bündnis in Thüringen – schadet der SPD und den Grünen – seinem eigentlichem Thema: der digitalen Welt. Dahinter verbirgt sich nach seiner Lesart eine ganz neue Art des Wirtschaftens, eine digitale Revolution, die neuen Gesetzen folgt. Wenn Deutschland oder die EU diese Entwicklung nicht mitmachen oder gestalten, werden sie ökonomisch abgehängt und die Gewinne fließen in andere Länder, prophezeit er.

Mit Beispielen aus dem Alltagsleben versuchte der EU-Kommissar den tief greifenden Wandel zu veranschaulichen: Wenn etwa die Coburger Versicherung ihren Kunden einen Vertrag für eine Kfz-Versicherung anbiete, berechnet sie die Prämie nach Alter, Geschlecht, Fahrzeug und Wohnort. Würde aber etwa der Internetkonzern Google Versicherung verkaufen, könnte er das Risiko viel genauer berechnen. Denn die Datenkrake Google kenne nicht nur Alter oder Wohnort, sondern die Lebensgewohnheiten des Kunden. Das Thema Daten und Datensicherheit werde immer wichtiger. »Wenn wir unsere Daten den Konzernen in den USA anvertrauen, dann kommen sie irgendwann als fertige Produkte zurück«, warnt Oettinger. Deshalb kämpft er für einen digitalen Binnenmarkt in der Europäischen Union. Dieser existiere bislang nur für Waren. »Wenn Daimler einen Mercedes nach Frankreich verkauft,



Im Mittelpunkt: EU-Kommissar Günther Oettinger war auf Einladung der Familienunternehmer zu Gast auf der Achalm in Reutlingen. Von links: Rainer Knauer, Günther Oettinger, Gerd Tauster und Robin Morgenstern. FOTO: TRINKHAUS

muss das Unternehmen keinen Zoll bezahlen oder Umbauten vornehmen. Doch wenn der bekennende Sportfan Oettinger in Brüssel ein Fußballspiel sehen will, bleibt der Bildschirm schwarz. Sein Abo für den Bezahlsender SKY gelte nur für Deutschland.

»Man kann nicht Atomkraftwerke abschalten und auf Kohlekraft verzichten«

Ein weiterer Baustein für die neue digitale Welt ist das Urheberrecht. »Geistiges Eigentum wie Artikel, Bücher, Filme oder Musikstücke müssten im Internet besser geschützt werden. Wer diese raubt, sollte so behandelt werden, als ob er reales Eigentum wie Edelsteine oder Geld entwendet hätte. Ein Umdenken sei notwendig, sonst würde in der EU keine digitale Gründerszene entstehen. Dann würden diese Menschen ihre Ideen eben in den USA verwirklichen, und statt bei uns, dort neue Arbeitsplätze schaffen.

Bei allen Fragen und Ausführungen war Oettinger stets bemüht, die europäische Sicht einzunehmen und sich aus der deutschen Politik weitgehend rauszuhalten. Doch je länger er redete, desto mehr legte er den Fokus auf die Bundesrepublik, um ihr schließlich vor allem in der Energiepolitik die Leviten zu lesen. Oet-

tinger kritisiert die Verklärung der Energiewende: »Man kann nicht Atomkraftwerke abschalten und gleichzeitig auf Kohlekraft verzichten.« Deutschland habe schon jetzt einen der höchsten Strompreise der Welt. Für viele Betriebe sei das ein Grund, ihren Standort zu verlegen, mahnte er. Baden-Württemberg werde seine modernen Kohlekraftwerke im Südwesten noch lange brauchen, sagte der CDU-Politiker in Reutlingen.

Überhaupt sei Deutschland zu technikfeindlich. Als Beispiel nannte Oettinger das Schiefergas. Durch den Ausbau der Förderung seien die USA unabhängig von Einfuhren geworden. Deshalb könne er nicht verstehen, dass es in Deutschland nicht möglich sei, in einem Pilotprojekt diese neue Technik zu testen. Nur dann hätten aber deutsche Ingenieure die Chance zu beweisen, dass Gas-Fracking auch ohne Umweltschäden möglich sei. Statt Chancen und Risiken dieser neuen Technologie abzuwägen, beschäftigte sich die deutsche Öffentlichkeit in erster Linie selbstverliebt mit der Energiewende und tue so, als ob die Probleme gelöst seien. »Dabei ist die Energiewende noch lange nicht vollendet. Ohne neue Leitungen und Speicherkapazitäten fehlen wichtige Bausteine«, so Oettinger. Deshalb gebe es bislang auch keine Nachahmer. Die Energiewende sei noch immer ein deutscher Sonderweg.

Auch in der alternden Bevölkerung sieht Oettinger im Vergleich zu den USA einen Wettbewerbsnachteil. Den möchte

der EU-Kommissar aber durch mehr Fortbildungsmöglichkeiten wettmachen. Dazu sollten in der Europäischen Union 30 Millionen Gutscheine für Weiterbildungsmaßnahmen vergeben werden. Unterstützt werden sollten Jugendliche und Arbeitslose, um sich für den Arbeitsmarkt fit zu machen, und Ältere, um im Alltag oder auch im Job die ganzen Vorteile der digitalen Welt besser nutzen zu können.

»Wenn wir Daten US-Konzernen anvertrauen, kommen sie als fertige Produkte zurück«

Nach Oettingers Angaben soll es für die Gutscheine von der EU »kein frisches Geld geben«. Es sollten vielmehr vorhandene Gelder sinnvoller eingesetzt werden. An den Kosten sollten sich aber auch die Kommunen beteiligen. Der Bürgermeister vor Ort, der vorher aus dem Strukturtopf eine Dorfverschönerung bezahlt hat, sollte das Geld eher in die Weiterbildung im IT-Bereich stecken.

Der Weckruf für mehr Realitätssinn kam zumindest bei den Wirtschaftsvertretern auf der Achalm in Reutlingen an. Doch bis er eine Mehrheit in Deutschland findet, muss EU-Kommissar Günther Oettinger noch viel Überzeugungsarbeit leisten. (GEA)